

Zeitschrift: Schweizer Monatshefte : Zeitschrift für Politik, Wirtschaft, Kultur
Herausgeber: Gesellschaft Schweizer Monatshefte
Band: 16 (1936-1937)
Heft: 7

Rubrik: Kultur- und Zeitfragen

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 14.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Blum, mit der Regierungsbildung beauftragt; in seinem persönlichen Namen wie im Namen der Partei lehnt der bisherige Ministerpräsident ab. Sein Nachfolger ist der Führer der zweitstärksten Partei, der Radikalsozialist Camille Chautemps. Er bildet eine Regierung des öffentlichen Wohls — denn die Kommunisten werden unterdessen wohl nicht müßig geblieben sein, es ist jetzt der entscheidende Augenblick gekommen, wo sie nach den Moskauer Weisungen zur „Action directe“ übergehen sollen — mit ausgedehnten Vollmachten und einem genau umrissenen Programm: *Wahlreform* und *Kammerauflösung*. Es kann kein Zweifel darüber sein, daß der Senat für beide Anträge heute schon gewonnen ist. Die Gegner der Wahlrechtsreform waren bis jetzt die Radikalsozialisten selber, die Rede ihres Führers Chautemps in Angers beweist, daß sie angesichts der wachsenden Gefahr für den Bestand der Republik zu „heroischen Mitteln“ greifen wollen, selbst auf die Gefahr hin, ihre politische Zwitterstellung aufgeben zu müssen. Da dieselben Radikalen als „Demokratische Linke“ im Senat die Mehrheit besitzen, ist es möglich, die Verhältniswahl im Dringlichkeitsverfahren einzuführen, und sofort darauf die Kammer aufzulösen. Dann treten die einzelnen Parteien, eine jede mit ihrem eigenen Programm, vor die Wähler. Der kluge und vorsichtige Romier fürchtet, der Wirrwarr im Inneren und die gespannte außenpolitische Lage möchten eines schönen Tages die Berechnungen der Parteitaktiker durchkreuzen; er fragt im Besonderen, ob die Ereignisse einen ruhigen Wahlfeldzug im Jahre 1937 gestatten würden?

Daß es mit den „ruhigen“ Zeiten in Frankreich vorbei ist, weiß jedermann; es handelt sich jetzt nur darum, das Schlimmste abzuwehren, die Revolution im Innern und den Krieg nach Außen hin, die beide von den Kommunisten ganz offenkundig angestrebt werden. Kennt jemand da einen anderen, gangbaren Ausweg als den von Camille Chautemps gezeigten?

Paris, 15. Oktober 1936.

U. P ü b.

Kultur- und Zeitfragen

Alfred Marxer.

Zum 60. Geburtstage des Malers hat das Zürcher Kunsthaus eine Ausstellung von Werken Marxers veranstaltet. Es handelt sich nicht wie vor ein paar Jahren in Winterthur um eine Retrospektive, sondern um Werke der letzten Jahre. Beide Arten der Ausstellung sind Marxers Werk gleich angemessen. Die Retrospektive läßt schön die ruhig schreitende Entwicklung dieser Malerei vom Tonigen zum Gelöstfarbigen hin ersehen. Die Beschränkungen auf jüngste Werke hingegen stellt das nun Gewonnene stark heraus und bedeutet angesichts der Stetigkeit von Marxers Gesamtentwicklung keine Verfälschung seines Werks.

München und Paris sind die Hauptstationen seines künstlerischen Werdegangs. Daß München dabei stärker wirkte, liegt daran, daß dieses Malers allemannische Art glauben mußte, in der etwas schweren, gehaltenen Tonigkeit der Münchener Schule ihren eigenen Ton eher wiederzufinden. Erst später und nur schrittweise befreundete sich Marxer dann mit dem Impressionismus. Revolutionen gibt es nicht in seiner Kunst, sondern wachstümliches Ergreifen einer zuerst scheinbar fremden Welt und ihre Verwandlung in eigene Substanz. Impressionist ist heute Marxer im eigentlichen Sinne. Seine Bilder wollen nichts als die farbige Oberfläche der Dinge in ihrem Spiel mit dem Licht wiedergeben. Begleitete früher der Holzschnitt seine Bilder als Zeichen der eher schwerblütig bemühten Lebensergreifung des

Malers, so ist jetzt mehr und mehr das Aquarell graphisches Zwischenspiel und zeugt von der nun gelösten, hemmungsfreien Art des Künstlers, an die Dinge heranzutreten. Diese Aquarelle können bis zu einer an Turner gemahnenden Auflösung der Formen gehen. Die Ölbilder, das Hauptgebiet von Maxyrs Schaffen, verleugnen heute denn auch ihre Nachbarschaft zum Aquarell nicht, obschon die Öltechnik ein ganz anderes Gewicht der Farbe naturgemäß ergibt. Aber es ist in den letzten Bildern eine strömende Frische, eine scheinbare Unbekümmertheit des ersten Wurfs. Nur ist es die Unbekümmertheit eines großen Könners und eines langsam Gewordenen. Das ergibt die ganz dichte Wirklichkeit und die Gelassenheit dieser Malerei.

Schuleinflüsse sind jetzt kaum mehr neu wirksam in Maxyrs Kunst, hingegen erschließen sich ihm immer neue Sachgebiete. Holland und Italien haben seine Welt in den letzten Jahren wesentlich bereichert. Galt Maxyrs früher als der Zürichsee-Maler schlechthin, so gab ihm Holland die Offenbarung des weiten Horizontes. Es sind im Kunsthaus diesen Herbst Hollandbilder ganz großen Stils zu sehen — ob man nun an das Strandbild denkt, an das Bild vom Rotterdamer Hafen oder an das Ackerbild mit dem Regenbogen. Die Vertiefung in den malerischen Reichtum des großen Wolkenraumes hat dann aber auch Maxyrs Darstellung der Schweizer Landschaft beeinflusst. Wenn er jetzt den Zürichsee mit den Alpen malt, so findet er die große Einheit der fernen Berge mit dem Himmel und ihre Spiegelungen in der Wasserfläche und läßt alles erschimmern in perlmutterner Kostbarkeit. Wichtig wurde aber auch Florenz. Die Italienbilder der Ausstellung stehen den Hollandtafeln in keiner Weise nach. Es sind Italienbilder von erfrischender Unbekümmertheit um übliche Aspekte. Es gibt da ein Bild: ein mit Flaschen besetzter Abendtisch mit den Türmen von Florenz im Hintergrund. Die Alltäglichkeit des Vordergrundes klingt wichtig und doch sehr natürlich mit der historischen Szenerie zusammen. Oder ein anderes Bild mit einem kühn in dem Bildraum gesetzten fahlen Palazzo, dessen reich spielendes Gelb die Fernsicht beherrscht. Oder ein Parkbild mit kostbar schimmerndem Grün in allen Spielarten.

Kein Wunder, daß ein solches Bild auch ebenbürtige Blumenstücke neben sich hat. Ein kleiner Strauß von sommerlichem Duft, ein Ritterspornbild oder ein schäumender Busch von weißem Flieder zeugen von diesem Talent Maxyrs. Auch hier eine sprühende Erfüllung des Bildraums; die Grenzen der Blüten werden erst durch ihren Ausstrahlungskreis gegeben. Und doch zerstört das ihre sachliche Form nicht, der Wesenskern bleibt so stark und wirklich, daß alles Spiel der Farbe nie spielerisch, nie kunstgewerblich wirkt. Solche Bilder sind irgendwie zeitloser Ausdruck einer sehr ehrlichen und sehr freigewordenen Welterfassung. Solche Bilder sind so problemlos schön, daß ihnen eine Zeit, die den verblüffenden Schock braucht, um das, was sie an sich selbst für wesentlich hält, ausgedrückt zu finden, nicht zu leicht die verdienten Kränze winden wird. Maxyrs Malerei kommt nicht aus der bewegten Oberfläche unserer Zeit, sondern aus ruhigeren Tiefen. Vielleicht werden in ihr deshalb spätere Geschlechter deutschschweizerisches Wesen reiner finden, als bei manchen Künstlern, die dieses heute schärfer auszudrücken scheinen.

Elisabeth Brod-Sulzer.